

Charts & Neuheiten

Singles

1	(1)	Miley Cyrus: Flowers
2	(23)	Marco Mengoni: Due vite
3	(5)	Rema: Calm Down
4	(2)	David Guetta & Bebe Rexha: I'm Good (Blue)
5	(neu)	Lazza: Cenere
16	(neu)	Linkin Park: Lost
18	(neu)	Samra: 1995
21	(neu)	Gzuz & Bonez MC: Sturkopf (mit ner Glock)
28	(neu)	Madame: Il bene nel male
36	(neu)	Olexesh: Matador

Alben

1	(neu)	In Flames: Foregone
2	(neu)	The Rolling Stones: Grr Live!
3	(1)	Schwyzerörgelquartett Gender- büebu: Dankbarkeit
4	(5)	Måneskin: Rush!
5	(neu)	Niro: Taulier
7	(neu)	Dtf: Karma
10	(neu)	Delain: Dark Waters
15	(neu)	Admiral James T.: 16 Country And Western Hits
16	(neu)	Tayc: Room 96
30	(neu)	Your Mother Should Know – Brad Mehldau Plays The Beatles

Belletistik

1	(1)	Jojo Moyes: Mein Leben in deinem
2	(20)	Franz Hohler: Rheinaufwärts
3	(3)	Juli Zeh / Simon Urban: Zwischen Welten
4	(5)	Kim de l'Horizon: Blutbuch
5	(4)	Virginie Despentes: Liebes Arschloch
25	(neu)	Sarah Jollien-Fardel: Lieblingstochter
28	(neu)	Giuliano da Empoli: Der Magier im Kremli
33	(neu)	Emmanuelle Fournier-Lorentz: Villa Royale
34	(neu)	Dirk Gieselmann: Der Inselmann
47	(neu)	Sarah Elena Müller: Bild ohne Mädchen

Sachbuch

1	(2)	Stefanie Stahl: Das Kind in dir muss Heimat finden
2	(1)	Prinz Harry: Reserve
3	(4)	Tom Bobsien: Das Date mit dir selbst
4	(3)	Petra Bracht / Roland Liebscher- Bracht: Schmerzfrei und beweglich bis ins hohe Alter
5	(12)	Angelina Boerger: Kirmes im Kopf
13	(neu)	Doris Flury: Eat Good Vegan Beauty Food
14	(neu)	Katharina Seiser: Schnell mal vegan
26	(neu)	Bessel van der Kolk: Das Trauma in dir
31	(neu)	Peter von Matt: Übeltäter, trockne Schleicher, Lichtgestalten
35	(neu)	M. Finger: Infrastruktur Schweiz. Ein Erfolgsmodell in Gefahr

DVDs

1	(neu)	Navy CIS – Staffel 19
2	(3)	Top Gun: Maverick
3	(1)	Black Adam
4	(2)	De Räuber Hotzenplotz
5	(neu)	Freibad
7	(neu)	The Rookie – Staffel 4
10	(neu)	Blackout
11	(neu)	Hallelujah – Leonard Cohen, a Journey, a Song
20	(neu)	Ray Donovan – The Movie
49	(neu)	Stargate

Der Aschermittwoch zeigt uns etwas Zentrales unserer Existenz

Der bekannte Luzerner Pfarrer Josef Hochstrasser schreibt zum heutigen Tag. Und darüber, was Humanität ist.

Josef Hochstrasser*

Ich bin am Gütisdienstag 1947 im St. Anna zu Luzern auf die Welt gekommen. Ein Faschnachtskind also. Aber es gibt eben auch die Fastenzeit. An der Schnittstelle der beiden Ereignisse liegt der heutige Aschermittwoch. Einen säkularen Stadtmenschen dürfte dieser kaum bewegen. Auf dem Land hingegen werden sich heute noch einige Leute in den Kirchen versammeln. Dort erleben sie ein althergebrachtes Ritual. Der Pfarrer streut ihnen mit Asche ein Kreuz auf den Kopf.

Was aber hat dieser Tag mit Humanität zu tun? Wenn es gelingt, den Aschermittwoch mit dem Begriff Humanität zu verbinden, könnte dies auch interessieren, wer mit Religion und Kirche nichts am Hut hat. Dann dürfte der Aschermittwoch selbst für Nichtreligiöse bedeutsam sein, weil an diesem Tag die menschliche Existenz in den Mittelpunkt rückt, unabhängig vom Glauben an einen Gott. Es klopft die Frage an: Wie hast du es mit deinem Tod?

Ein harter Übergang von der Ekstase der Fasnacht

Der gegen Ende des 6. Jahrhunderts wirkende Papst Gregor der Grosse hat den Aschermittwoch begründet. Seither beginnt an diesem Tag für die Christenheit jeweils die Fastenzeit. Früher wurden in Gallien die öffentlichen Büsser nach dem Vorbild der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies aus der Kirche verwiesen. Sie erhielten das Busskleid und wurden mit Asche bestreut, die aus den verbrannten Palmzweigen des Vorjahres gewonnen wurde.

Heute spricht der Priester während der Aschenzeremonie das eindringliche Wort: «Gedenke, Mensch, dass du aus Staub bist und zu Staub zurückkehrst.» Ein harter Übergang von der Ekstase der Fasnacht und des Carpe diem zum Bewusstsein des Memento mori. Jeder Mensch muss sterben. Keine Weltanschauung bewahrt ihn davor. Das ist die unausweichliche *Conditio humana*, das Schicksal jedes Menschen. Hier kommt, nur schon sprachlich, der Begriff Humanität ins Spiel. Humanität und Aschermittwoch sind unzertrennbar miteinander verbunden. Land-



Der Aschermittwoch erinnert uns daran, dass unser irdisches Dasein vergänglich ist.

Bild: Getty

läufig ist mit Humanität Menschlichkeit gemeint. Tiefer gegraben, gibt das Wort mehr her. Wortgeschichtlich verbirgt sich darin der lateinische Begriff *Humus*, zu Deutsch: Erde. Überraschend ist allerdings das Verb, das im Wort Humanität steckt: *humare*, was beerdigen, in die Erde zurücklegen, bedeutet.

Der Aschermittwoch will heute an dieses Verb erinnern, diesen unvermeidlichen Gang jedem Menschen vor Augen führen. Es ist den Kirchen hoch anzurechnen, in Gottesdiensten darauf aufmerksam zu machen.

«Gedenke, Mensch, dass du aus Staub bist und zu Staub zurückkehrst.»

Doch ich befürchte, sie werden kaum mehr gehört. Genauso wenig, wie an Silvester zur Mitternacht die Knallerei der Feuerwerke die Kirchenglocken längst übertönt. Oder wann haben Sie zuletzt einen Leichenwagen gesehen? Wo wäre es heute noch möglich, einen Verstorbenen an dessen Wohnsitz abzuholen, um ihn bei seinem letzten, irdischen Gang über die Strassen zum Friedhof zu begleiten? Ein Aufschrei von morgendlichen Verkehrsteilnehmern wäre garantiert. Gar eine Anzeige wegen Behinderung des Arbeitswegs?

Humanität, verstanden als Menschlichkeit, in Ehren: Aber der tiefere Sinn von Humanität erschliesst sich erst im Bewusstsein des Menschen, Staub zu sein und zu Staub zurückzukehren. Wer dies bedenkt, weiss um seine Endlichkeit. Das ist keine Erkenntnis des Verstandes allein. Sie ist emotional. Und sie hat Konsequenzen. Kein Mensch, der mit der Tatsache unterwegs ist, als Asche zu enden, wird sich krampfhaft an Dinge, an Ideologien klammern. Oder gar einen Krieg losstreuen. Er wird gelassen leben, nicht raffen, vielmehr loslassen üben und gerade deswegen seine Tage geniessen. Das *Memento mori* erst ermöglicht ein heiteres *Carpe diem*. Oder anders gesagt: Das Symbol Gott relativiert den Menschen in allen seinen Facetten. Das ist die Weisheit des Aschermittwochs und das Wesen jeglicher Humanität.

Unsere Gesellschaft gibt vehement Gegensteuer. Sie beweihräuchert das Ich als Nabel der Welt und verdrängt Gott ins Reich der Märchen, weil es selbst Gott sein will. Das Ich hat eine höllische Angst zu sterben, deshalb strebt es nach Unsterblichkeit, nicht erst im Jenseits, schon in dieser Welt. Wer argumentiert, gerade weil der Mensch sich seiner Endlichkeit bewusst ist, hänge er verzweifelt am Leben, erklärt damit, dass ein solches Leben nur als egozentrisches Ich ertragbar ist.

Wir sind nicht nur Welle, wir gehören zum Meer

Der deutsche Physiker Markolf Niemi nimmt diesen Gedanken in einem eindrücklichen Bild auf: «Wenn eine Welle sich nur als Welle versteht, hat sie Angst zu vergehen. Sobald sie erkennt, dass sie Wasser ist, verliert sie ihre Angst, weil sie dann weiss, dass sie vergehen muss und das Wasser dennoch weiter existiert.» Der Aschermittwoch ist in unserer lauten, ruhelosen Welt der leise Ruf aus einer anderen Welt. Nicht nur für religiöse Menschen.

* Zur Person

Josef Hochstrasser, 76, wuchs in Ebikon auf, war zunächst katholischer Priester und wurde dann nach seiner Heirat 1989 zum reformierten Pfarrer. Er ist Autor verschiedener Bücher.

Die Nachfolge des Kurators bleibt vorerst offen

Kunsthhaus Zug Der Sammlungskurator Marco Obrist hört Ende Februar im Kunsthhaus Zug – nach siebzehn Jahren – offiziell auf (siehe Porträt in der Ausgabe vom 17. Februar).

Da die Tätigkeit eines Kurators oder einer Kuratorin in einem Museum oder einer Kunstinstitution von zentraler Bedeutung ist, hat unsere Zei-

tung bei Matthias Haldemann, Direktor Kunsthhaus Zug, nachgefragt. Wie er mitteilt, kümmert sich derzeit Alexandra Sattler um das Sammlungsinventar und -archiv und sei Registrarin für das Leihwesen: Die gebürtige Wienerin hat gemäss Haldemann Kunstgeschichte, Romanistik (Italienisch), Universität Wien, und

Museologie (Università Cattolica del Sacro Cuore, Mailand) studiert. Fünf Jahre lang war sie als Ausstellungsmanagerin der Landesgalerie Niederösterreich für alle Agenden des Leihverkehrs, der Ausstellungs- und Katalogproduktion zuständig. Ihre Kenntnisse in der wissenschaftlichen Bearbeitung und Dokumentation von Kunst-

objekten hat sie während ihrer mehrjährigen Bestandsaufnahme für die Erzdiözese St. Pölten und regelmässigen Weiterbildungen erworben.

Zuletzt hat Alexandra Sattler während ihres Universitätspraktikums im Palazzo Pitti in Florenz Kunstwerke aus der Sammlung inventarisiert, die Datenbank aktualisiert und das

Kunstdepot betreut. Alexandra Sattler hat bereits am 16. Januar im Kunsthhaus Zug ihre neuen Aufgaben in einem 80-Prozent-Pensum übernommen. Laut Direktor Matthias Haldemann ist mit ihr eine Kooperation bis 30. Juni 23 vereinbart worden. Und er ergänzt zuletzt: «Wir überlegen uns nun in Ruhe die künftige Regelung.» (mw)